

Der Kavallerieoffiziers-Wettbewerb in Turin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **48=68 (1902)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drillt wurde, dass der Anschlag im Liegen überhaupt für den vollbepackten Soldaten sehr unbequem sei. Heute müssen wir beifügen, dass das auf den Kaput aufgepackte Zelttuch das Schiessen im Liegen fast zur Unmöglichkeit macht. — Sowie man zur Besinnung kommt, dass es fernerhin nicht angeht, der Packung noch weiteres beizufügen, dessen Nutzen oder Annehmlichkeit plausibel zu machen ist, so ist dies Anhalten gleichbedeutend mit Umkehr.

Wenn wir es auch für noch nicht an der Zeit erachten, die Vorschläge des Obersten Hintermann zu diskutieren, so ist doch allgemein zweckdienlich, hervorzuheben, dass er den Kaput nicht für ein unbedingt notwendiges Kleidungsstück erachtet, in der guten Jahreszeit könne er unbedingt entbehrt werden und in der schlechten eigentlich auch.

Bei der Art und Weise, wie in der schönsten Jahreszeit ein die Truppen geradezu demoralisierender Missbrauch mit dem Überzieher gemacht zu werden pflegt, ist diese Denkweise und das Aussprechen derselben hoch bedeutungsvoll. In der Ansicht, dass unsere Truppe sich ganz gut ohne Kaput behelfen könne, tritt eine einfache und männliche Denkweise zu Tage, die in direktem Gegensatz steht zu jener, welche die beständige Mehrbepackung des Einzelnen wie der Armee zur Folge hatte. Sobald Gewöhnung zu Bedürfnislosigkeit und Abhärtung und ganz besonders die Gewöhnung, sich mit dem zu behelfen, was gerade da ist, allgemeines Ziel der Soldaten-Erziehung geworden sind, dann sind wir wiederum einen guten Schritt weiter in der Erziehung unserer Milizen zu Kriegstüchtigkeit und dann ergibt sich ganz von selbst, in welchem grossen Umfang der Infanterist entlastet werden kann. — Für den Moment wollen wir schon als viel erreicht ansehen, wenn die ausgesprochene Meinung, der Kaput könne ganz entbehrt werden, dazu veranlassen wird, ihn nur noch anzuziehen zu lassen, wo es wirklich notwendig ist. —

Oberst Hintermann berichtet dann noch, dass schon vor 10 Jahren ein Anlauf genommen worden sei, den Waffenrock zu beseitigen und durch die Bluse zu ersetzen. Die Vertreter der kombattanten Waffen hätten die Bluse haben wollen, seien dann aber von den die Mehrheit bildenden Vertretern der Dienstzweige und Zeughäuser überstimmt worden und das Ende vom Lied sei gewesen, dass man den Waffenrock ganz herum passepoilierte und durch weitere Verschönerungen noch mehr zum unpraktischen Kleidungsstück machte.

Wir enthalten uns aller Betrachtungen und Schlussfolgerungen, zu welchen diese Mitteilung veranlasst. Nur das Eine sei hier gesagt, wenn

so etwas, wie das hier behauptete Überstimmen der Vertreter der kombattanten Waffen durch die Vertreter der Dienstzweige und Zeughäuser möglich ist, dann wird jeder Anlauf zur Besserung enden, wie der damalige, und verständlich wird die ganze Reihe von Uniformänderungen der letzten Dezentennien, deren Notwendigkeit sonst nicht zu erkennen ist und welche der Herr Departementschef im Auge hatte, als er zu mehr konservativem Sinn in Bezug auf die Uniformierung mahnte.

Der Kavallerieoffiziers-Wettbewerb in Turin.

(Korrespondenz.)

Der internationale Wettbewerb der Kavallerieoffiziere in Turin bildet ein Ereignis, das etwas höher gestellt zu werden verdient wie eine einfache Sport-Episode, und zwar sowohl in Anbetracht seines militärischen Charakters, wie auch seiner internationalen Bedeutung. Im Laufe dieses friedlichen Wettkampfes haben über 200 Offiziere der meisten europäischen Mächte, und zwar Elite-Reiter, die charakteristischen Eigentümlichkeiten der in den verschiedenen Armeen geltenden Reitkunst zur Darstellung gebracht, und wenn man der französischen Presse glauben darf, so soll nach dem einstimmigen Urteil der kompetentesten Fachmänner die französische Schule ihre Überlegenheit erwiesen haben. In internationaler Hinsicht ist es ferner bemerkenswert, dass bei diesem Wettbewerb Franzosen, Deutsche, Italiener, Russen, Österreicher, Belgier etc. mit einer Courtoisie und, man könnte fast sagen, Sympathie zusammengewirkt haben, die sich keinen Augenblick verleugneten. Kein Zwischenfall, keine Friktion hat diesen schönen Wettkampf und dieses Reiterfest gestört. Sämtliche dabei beteiligten Offiziere haben in einem kameradschaftlichen Geiste verkehrt, der ein deutliches Merkmal des Nachlassens der Spannung bildet, welches in der Empfindung der rivalisierenden Nationen eingetreten ist, sowie der allgemeinen Annäherung, die in Europa zu Tage tritt.

Italien gebührt die Ehre, durch ein glückliches Vorgehen den verschiedenen Nationen die Gelegenheit geboten zu haben, dies zu konstatieren. Überdies ist es in technischer Hinsicht gewiss, dass es nicht leicht war, die nach verschiedenen, grösstenteils durch die Beschaffenheit ihres heimatlichen Geländes bestimmten Methoden ausgebildeten Elemente miteinander in Wettbewerb treten zu lassen. Die Direktion des Reiterkongresses hatte ein sehr umfassendes Programm aufgestellt, das jedem Einzelnen vollen Spielraum bot, seine besonderen Leistungen vorzuführen. Die Traditionen der Züchtung und

der hohen Schule, die namentlich in Frankreich in Kraft sind, erhielten bei diesem Wettbewerb ihr volles Relief und fanden die allgemeine Anerkennung. Gut im Sattel, gewandt, korrekt und elastisch erwiesen sich die französischen Offiziere als vortreffliche Reiter, sowie auch als im Besitz vortrefflich dressierter Pferde. In allen Gangarten bildeten Pferd und Reiter nur einen Körper, dessen sämtliche Teile dem Impuls des Reiters harmonisch folgten. Die Italiener haben die früher nach der französischen geformte Reitmethode aufgegeben und sich mehr den Übungen, die Kühnheit und Umsicht erfordern, wie z. B. das Nehmen von Hindernissen etc. zugewandt, das dazu bestimmt ist, dem Reiter Kaltblütigkeit zu verleihen und seinen Schneid zu entwickeln. Es schien jedoch, als ob die französische Methode auf sie Eindruck mache, und ob sie infolge dessen sich künftig wieder der korrekten, klassischen Schule mehr zuwenden werden. Auch die österreichisch-ungarischen Offiziere traten durch ihr korrektes Reiten hervor und erwiesen sich als vortreffliche Reiter. Ihre Pferde waren gut dressiert, nur schienen sie bei den starken Gangarten nicht mehr ganz vollständig in der Hand ihrer Reiter zu sein und entwickelten sie nicht jene Leichtigkeit und jenen einheitlichen Elan, der hierbei andere Offizierskorps auszeichnete und allgemeine Anerkennung fand. Im Übrigen wurde von fachmännischer Seite bemerkt, ergebe die Kunst in Weit- und Hochsprüngen keinen besonders hervortretenden Nutzen für den Krieg, da das Pferd alsdann bepackt sei, und es sich vielmehr darum handle, es zu schonen, um seine Kräfte für den Moment des Kampfes aufzusparen. Mit einem erschöpften und ausser Atem gebrachten Pferde zu kämpfen, sei für den Reiter ein bedeutendes Moment der Inferiorität, und die Kriegsgeschichte liefere dazu Beispiele. Über die Leistungen der deutschen Offiziere verlautet wenig, sie sind weder numerisch noch in Leistungen hervorgetreten. Als Hauptgrund hierfür ist uns angegeben, dass die deutsche Militärverwaltung im Gegensatz zu derjenigen der andern Länder sich gar nicht um die Turiner Konkurrenz bekümmerte. So gieng aus Deutschland hin, wer Lust hatte und in der Lage war, die grossen Kosten einer solchen Reise zu tragen, während anderswo den Kavallerie-Regimentern aufgegeben wurde, Offiziere dafür zu bezeichnen und aus diesen dann nach vorgenommener Probe die für die internationale Konkurrenz Geeigneten ausgesucht wurden.

Der grosse Preis bei den Sprungübungen wurde von dem Franzosen Daguillion-Pujol davongetragen, der nebst seinem Pferde die Zuschauer durch ausserordentliche Leichtigkeit und

Gewandtheit enthusiastierte. Ein grosses fachmännisches Publikum und ein ganzer Areopag von distinguierten Persönlichkeiten und fremden Diplomaten bis zu den Japanern, waren als Zuschauer bei dem Wettbewerb anwesend, auch der Herzog und die Herzogin von Aosta.

Es fanden vier Wettbewerbe statt. Der erste betraf Zureiten der Pferde und Reitkunst. Der zweite Wettbewerb glich dem ersten, nur dass das Nehmen von Hindernissen hinzukam. Der dritte sollte den Meister im Hochsprung ermitteln. Der italienische Hauptmann Caprilli trug mit einem Hochsprung von 2,08 m, der den bisherigen Weltrekord um 14 cm schlug, den Sieg davon. Die Italiener, die sonst im Allgemeinen nicht als Musterreiter gelten, schnitten überhaupt vorzüglich ab. Sie hatten es aber auch in Bezug auf Auswahl und Hinschaffung der Pferde am bequemsten. Das vierte Rennen war vorzugsweise auf den Weitsprung angelegt; König Victor Emanuel überreichte den Siegern persönlich die Preise mit Worten der Anerkennung. Die Abende verliefen unter Festlichkeiten; eine gemeinschaftliche Reise nach Pinerolo zum Besuch der dortigen Kavallerieschule schloss die Zusammenkunft, an der inklusive der Zuschauer gegen 500 Offiziere und zwar italienische, französische, deutsche, russische, österreichische und belgische, beteiligt waren. Die Engländer hatten sich mit Rücksicht auf die Okkupationen in Südafrika ausgeschlossen. Es kamen 24 Preise und Diplome zur Verteilung, von denen der deutsche Rittmeister Freiherr von Holtzing den sechsten, den einzigen nach Deutschland gefallenen, erhielt. β.

Die Armee. Zeitschrift der Kriegswissenschaft für Offiziere aller Waffen. Schriftleitung: Generalleutnant z. D. von der Böck, Kassel. Druck und Verlag Jul. Bagel, Mülheim-Ruhr.

Von dieser neuen Militärzeitung, die alle 8 Tage im Umfang von 8 Gross-Quart-Seiten erscheint und zum Preise von Fr. 3. — vierteljährlich erhältlich ist, liegen die beiden ersten Nummern vor, deren Inhalt die neue Zeitung trefflich einführt und den vorhandenen vortrefflichen deutschen Militärzeitschriften einreicht. Bei dem grossen geistigen Leben auf militärischem Gebiet, wo jedes Vorkommnis, wenn fern in der Türkei die Völker aufeinander schlagen, oder jede Anpreisung einer Waffenfabrik zum Gegenstand eingehenden Studiums wird, wird sicherlich eine weitere Zeitschrift zu den vorhandenen ihre Leser finden.

Wenn der Herausgeber aber meint, dass ein neues militärisches Fachblatt ein Bedürfnis sei, weil schon seit längerer Zeit auf dem Gebiet der periodischen Militärlitteratur Deutschlands nicht nur kein Fortschritt zu verzeichnen, sondern ein gewisser Stillstand eingetreten sei und Deutschland in dieser Beziehung nicht auf gleicher Höhe mit den Armeen der andern grossen Staaten stehe —, so möchten wir hierzu ein sehr grosses